



## An unsere Leser.

Der Wunsch, den Lesern unseres Blattes zu jetziger an bedeutsamen Ereignissen so reichen Zeit ein möglichst klares Bild der wichtigeren Vorgänge im Leben der Staaten und Völker zu gewähren, veranlaßt uns, von dem eben beginnenden Monate an allwöchentlich eine politische Rundschau zu veröffentlichen, welche in zusammenfassender Darstellung über die während des jedesmal abgelaufenen Zeitabschnittes vorgekommenen interessantesten Begebenheiten ohne Parteilichkeit oder überflüssiges Raisonnement zu berichten bestimmt ist. Wir hoffen dabei zweierlei zu erreichen. Einmal sollen diejenigen unserer Leser, welche politische Zeitungen täglich zu lesen entweder nicht die Mühe haben, dadurch wenigstens von Zeit zu Zeit eine allgemeine Uebersicht des in der inneren wie äußeren Politik Wissenswürdigen erhalten, während dem Verständnisse Anderer, die aus den oft abgejagten, unvollständigen, undeutlichen, selbst irreführenden, oder geradezu falschen Nachrichten der Tagespresse sich ein klares, zusammenhängendes Bild nicht wohl verschaffen konnten, damit nachgeholfen werden soll. Der alten Dingen wird den unseren preussischen Staat und das gesammte deutsche Vaterland betreffenden Begebenheiten unsere Aufmerksamkeit zugewandt werden, aber auch die auswärtige Politik nicht unbeachtet bleiben. Die trotz aller Hindernisse so erfreuliche Entwicklung des politischen Lebens in Preußen, die nationalen Bestrebungen der Deutschen und der Italiener, das gewaltsame Emporsteigen Frankreichs an der Hand des kriegsfertigen Kaiserthums, die schwache Haltung Englands, die schwierige Lage Oesterreichs, die zweideutige und lauernde Staatskunst Rußlands, der Ruin der Türkei, im weiteren Hintergrunde die uns europäischen Völkern oft schwer zu deutenden Ereignisse Amerikas und Ost-Asiens — alle diese und noch so viele andere Verhältnisse geben gerade heute zu Tage eine derartige Fülle des Stoffes, daß wir wohl erwarten dürfen, unsere Rundschau werde nicht überflüssig und darum auch nicht unwillkommen sein. Indem wir also dieselbe der geneigten Beachtung unserer Leser empfehlen, erbitten wir zugleich deren Nachsicht, welche ein unserem Blatte so völlig neues, ja in der deutschen Zeitungspreß sehr alleinziehendes Unternehmen als erster Versuch beanspruchen zu dürfen scheint.

Die Redaction.

### Antliche Nachrichten.

Berlin, 31. Mai.

Se. kaiserliche Hoheit der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allerhöchstdiät geruht: Den Intendantur-Rath Hammer vom Garde-Corps zum Geheimen Kriegs-Rath und vortragenden Rath im Kriegsministerium zu ernennen.

Der Privatdocent der Rechte, Stadtrath Dr. G. J. J. Ebertz in Breslau, ist zum außerordentlichen Professor in der juristischen Fakultät der königlichen Universität daselbst ernannt worden.

### Deutschland.

Honnet, 30. Mai. Se. Eminenz der Herr Cardinal und Erzbischof von Köln, Johannes v. Geißel, weilt schon seit acht Tagen aus Gesundheits-Rücksichten in unserem herrlichen Biele.

Köln, 31. Mai. Durch das königl. großbritannische Consulat hierseits wurde gestern dem Bahnhofs-Inspector der Rheinischen Eisenbahn, Herrn Nagels, in Anerkennung der den Allerhöchsten Herrschaften bei deren Reisen aus dem hiesigen Bahnhofs erzeigten Aufmerksamkeit, eine wertvolle goldene Uhr nebst Kette überreicht. — Auf der Reise von Berlin nach London passirte gestern der kgl. großbritannische Gesandte am preussischen Hofe Lord Bloomfield, die hiesige Stadt. — Seit einigen Tagen kommen Dutzende von Leuten aus Belgien durch unsere Stadt, die sich für die päpstliche Armee anwerben lassen. Manche derselben haben nicht eben ein heiligmüthiges Aussehen. — Heute ist endlich nach mehreren rauhen Tagen, die eher dem Monat März als dem sogenannten Bonnenmond ähnlich sahen, wieder eine mildere Temperatur eingetreten. (R. 3.)

Wesel, 28. Mai. Sicherem Vernehmen nach tritt mit dem 1. Juni c. die Reduction der Artillerie wie folgt ein. Wie bereits gemeldet, kommt jede Batterie der zwei Fuß-Abtheilungen eines Artillerie-Regiments von 162 auf 152 Mann und von 67 Pferden auf 40, ferner jede Batterie der reitenden Abtheilung eines Regiments von 130 auf 110 Kanoniere und von 126 Pferden auf 92 Pferde zu stehen. Die Mannschaften aus den Jahren 1855 und 1856 werden entlassen; von den hier stationirten 3 reitenden Batterien werden 70 Pferde und von den 3 Fuß-Batterien 50 Pferde, nachdem solche morgen von einer aus dem hiesigen Landwehr und einem Hauptmann bestehenden Commission zum Abhalt

für den Fall eines etwaigen Schaderlages seitens der Uebernehmer taxirt sein werden, an Grundbesitzer unter den seiner Zeit publizierten Bedingungen zu miethweisen Benutzung übergeben; nur die nicht zehenden und die dienst-untauglichen Pferde werden verkauft. Die seit vorigem Jahre in Kanten und Umgebung einquartirte reitende Batterie kommt am 1. Juni c. hier wieder in Garnison. Am 25. d. Mts. ist das 2. Bataillon des combinirten 17. Infanterie-Regiments von Geldern hier eingetrückt, um ebenfalls hier in Garnison zu bleiben, so daß die hiesige Garnison aus 6 Bataillonen Infanterie, 3 reitenden Batterien, 3 Fuß-, 1 Gefüßs-Compagnie, zusammen aus 3556 Mann vom 1. Juni ab bestehen wird. Nach der neuen Organisation sollen indeß die Bataillone eine Stärke von 538 Mann haben; der Mangel von 128 Mann per Bataillon wird durch den diesjährigen Herbst-Ertrag und den von 1861 ausgehenden. Viele der früher zur Disposition gestellten Majore sind als Führer der Landwehr-Stamm-Bataillone wieder in Aktivität gesetzt. (E. 3.)

Erfeld, 31. Mai. Herr Advocat-Anwalt Hardung beim Rheinischen Appellationsgerichtshofe zu Köln hat gestern seinen Besuch von Vorstellungen über Handelsrecht dahier geschlossen. Die Vorstellungen des Herrn Hardung hatten sich eines sehr ausgedehnten Auditoriums zu erfreuen: dasselbe bestand abentheuerlich nicht nur aus den angesehensten Kaufleuten, insbesondere Handelsrichtern, sondern aus allen den angesehensten Juristen Erfelds. Das allgemeine Urtheil hat dieselben für eben so gehalten als interessant und anregend erklärt. (E. 3.)

Dortmund, 30. Mai. Heute früh um 4 Uhr ist der erste im neuen Kohlenverkehr zu ermäßigtem Frachtsatze gehende regelmäßige Zug nach Magdeburg abgegangen. Am 2. Juni folgt der zweite Zug und so von drei zu drei Tagen Einer. Für die ersten zwölf Züge, welche bis zum 2. Juli befördert werden, sind die nöthigen Vorbereitungen schon getroffen.

Herslohn, 30. Mai. Die nächste Versammlung des naturhistorischen Vereins ist für das kommende Jahr in Trier anberaumt. Es wurde aus Erfeld und Aachen in Vorschlag gebracht, jedoch erhielt erstere Stadt die Stimmmehrheit.

Berlin, 31. Mai. Se. kgl. Hoh. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Maj. des Königs, Allerhöchstdiät geruht: Dem vortragenden Rath im Ministerium des Innern, Geh. Regierungsrath Gerhard, die Erlaubnis zur Anlegung des ihm verliehenen fürstlich schwarzburg-

schen Ehren-Kreuzes 1. Klasse zu ertheilen. — Der „N. Z.“, der wir die Verantwortlichkeit für ihren Bericht überlassen, wird von hier geschrieben: Es ist früher eines zur Zeit unauflöslichen Gerüchtes erwähnt worden, wonach Herr von Vinde in einem Offiziersclub erschossen sein sollte, und dabei wurde die Vermuthung ausgesprochen, daß jenes irrtümliche Gerücht wohl mit dem bekannten Rencontre zwischen dem Herrn v. Vinde und dem Kriegsminister zusammenhängen möchte. Diese Vermuthung kann jetzt bestätigt werden. Der Kriegsminister v. Reen hatte sich durch die Angelegenheiten des Prinzen Friedrich Wilhelm nicht beruhigen, vielmehr den Herrn v. Vinde durch den Adjutanten v. Alvensleben auf Visiten fordern lassen. Dieses Factum war zur Kenntniß des Prinz-Regenten gelangt, und derselbe hatte dem Kriegsminister das Duell unterlagt, weil die von Herrn v. Vinde mit den Ausdrücken „Unschicklichkeit“, „Ungeheuerlichkeit“ oder „Ungeheuerlichkeit“ verübte Beleidigung nicht ihn, den Kriegsminister, sondern den Prinz-Regenten als Kriegsherrn und eigentlichen Urheber der vom Kriegsminister nur vorgelegten Militär-Organisationspläne treffen sollte. Gleichzeitig soll die Angelegenheit dem Staatsministerium vorgelegt, und dasselbe zur autathetischen Beurtheilung darüber aufgefordert worden sein: ob und welche Mittel gegen das Verhalten des Herrn v. Vinde in Anwendung zu bringen seien, der durch seine ungezügeltere Zunge nach allen Seiten hin Unannehmlichkeiten bereite, höchste Personen rücksichtslos angreife und das auswärtige Staatsinteresse ernstlich gefährde. Der Kriegsminister mußte sich den Befehlen seines höchsten Vorgesetzten fügen, das Staatsministerium glaubte jedoch keine besonderen Ausnahmismittel vorschlagen zu können, vielmehr es die unzulänglichen Nachtheile des haderhässlichen Parlamentarismus des Herrn v. Vinde mit Bedauern anerkennend, und so blieb die Sache auf sich beruhen. Hieraus ist ohne Zweifel das später auch in hiesige Zeitungen übergegangene Gerücht von dem Zweikampf entstanden, das indeß von vornherein um so weniger Glauben fand, als es bereits das zwanzigste oder dreißigste dieser Art ist, wodurch die Freunde des Abgeordneten für Hagen zweifels allarmirt werden. — Die dänische Note, in welcher der preussischen Regierung Verwüthe gemacht werden über die neuliche Beurtheilung der schleswigholsteinischen Angelegenheit im Abgeordnetenhaus und über die Haltung, welche die Regierung selbst bei diesem Anlaß inne gehalten, hat von hier aus die gebührende Entgegnung erfahren. Wie die „N. Pr. Z.“ hört, die in der Note aufgestellten falschen Gesichtspunkte zunächst ins rechte Licht

### Ein Mädchenherz.

(Fortsetzung.)

Endlich sollte sie ihn zum ersten Mal wiedersehen und ließ sich ankliden, da sie gehört, er sei da. Die stolze Juchwitz, womit sie diesem Augenblick entgegen geschritten, war verschwunden; mit ängstlich klopfendem Herzen fragte sie sich, ob ihr Begehren an seinem Krankenbette nicht vielleicht in seinen Augen gescheitert habe, ob ihre Liebe ihm nicht im Preise gesunken sei, da sie dieselbe vertragen hatte. Die Mutter unterließ den Waid indes anlegentlich. Sie fürchtete, Clara könne feinesinnig werden, was sie einen dummen Streich nannte, und hatte darüber oft mit Amalie gesprochen. Diese theilte die mütterlichen Befürchtungen nicht. „Clara verstimmt ihn ja, als er doch über ihr stand, gegen und liebendewürdig war!“ sagte sie gelobte. „Wo denkst Du also hin, daß sie jetzt wegen des gealterten, herabgekommenen Kranken ihre Zukunft hingeben könnte? Ihre Verheirathung bei seiner Krankheit entspringt aus dem Gefühl der Dankbarkeit — auch mischte sich wohl ein wenig von ihrer Caprice ein, ohne die man sich Künstler niemals denken darf.“ Die Mutter mußte ihr zustimmen, doch ergabte sie jetzt Breidenfelds Antwort, was nach ihrer Meinung dazu dienen konnte, etwaige thörichte Hoffnungen niederzuschlagen, die Clara's Krankenpflege in ihm erregt haben mochte. Sie theilte ihm mit, daß Sir Edmund, der hübsche junge Engländer, der zehntausend Pfund jährliche Rente besaß, in ihre Stiefmutter zum Erben vererbt sei, daß diese seine Hand abzugeben habe, er sich aber nicht dabei beruhigen könne und an sie, die Mutter, die bringende Bitte gerichtet habe, ihm zu schreiben, ob denn gar keine Hoffnung vorhanden wäre, Clara's Sinn zu ändern. „Er dauert mich recht, aber dessen kann ich ihm doch nicht —“ fuhr sie kopfschüttelnd fort. „Eine Stiefmutter hat nie viel Autorität, und Sie wissen ja, wie darin die Mädchen von jeher auf seinem Kopf beharren. Dem Petruschen will sie nun einmal nichts wissen, verschmäht die glänzende Partie und denkt nur an neue Triumphe. Und vertragen kann man ihr das nicht, obgleich ich sie zehntausend Pfund jährlich vorziehen würde — sie ist eben jung und eigensinnig. Dies darf man ihr

nicht grade verdenken — es liegt allem in ihrer Natur. Dabei hat sie ja das beste Herz von der Welt, ist zu Opfern für Andern immer bereit. Hat sie sich doch diesen Rathschuß aus Theilnahme für Sie zugeeignet, denn sie glaubt, Ihnen nie dankbar genug sein zu können dafür, daß Sie der erste Anstoß zu ihrem Glück waren. Und darin hat sie recht, besser Niemandem, und wir Alle theilen das Gefühl der Verpflichtung gegen Sie und möchten herzlich gern thun, was in unsern Kräften steht. Uebrigens, wie wäre es, wenn Clara sich für Sie wegen einer Anstellung verwerthete? Sie hat vornehmliche Bekanntschaften, ist selbst bei Hofe beliebt, man wird ihr also Vergleichen nicht abschlagen.“ Breidenfeld war vorhin abgelenkt und ermüdet gewesen, jetzt richtete er sich hoch und blickte empor. — Ihr gönnerhafter Ton und dieser Vorschlag verwundete ihn im tiefsten Innern, und ein jäher Herdenwechsel verrieth, was in ihm vorging. — „Kalt verbat er sich jede Protection und schenkte ihm kein Wort, ob er nicht sofortige Fortsetzung sollte. Clara's Eintritt hinderte ihn daran. Er dachte ihr herzlich für die ihm bewiesene Theilnahme, doch mischte sich eine Regung von Bitterkeit in die Bewegung, welche er dabei nicht zu unterdrücken vermochte. Sie war davon überhastet — was hatte er denn gegen sie? Befragt fragte sie nach seinem Befinden, erhielt aber die trockene Antwort: er sei so wohl als möglich, bei seiner zerrütteten Gesundheit werde er zeitweilen ein fortpärlisches Mißbehagen empfinden. Clara's Theilnahme wollte ihm auf; sie hätte ihm ihre Lebenskraft und noch lieber ihren Lebensmuth geben mögen, denn offenbar war er tief entnervt und müde des Kampfes gegen sein Mißgeschick, gegen das Leben überhaupt. Sie sah ihn mit schmerzlichen Vorwurf an — durfte er vertragen, galt ihm ihre Liebe so wenig? Er hatte freilich manderlei Kennzeichen zur Unablässigkeit verdammt, weil sein ehemaliger Borgefester ihn aus Feindschaft als einen unruhigen Kopf geschildert, das Mißtrauen der Regierung gegen ihn erregt hatte — wie tief mußte ihm das verletzt haben! Er hätte in's Ausland oder über den Ocean gehen können, allein er trankelte lange nach seinem Duell, dann schloß ihm die Gedemüth, endlich war seine Energie zu sehr gebrochen, mangelte es ihm an Thakraft und Entschlossenheit, einen entscheidenden Schritt zu thun.

Er verkrümmte immer mehr und verbiterte sich zugleich in scharfer Abgeschiedenheit von den Menschen, hoffte nicht mehr, eine angemessene Beschäftigung zu finden, hatte die Demüthigungen satt, welche er bei der Bewerbung darum gelitten. Clara begriff das Alles und fühlte es ihm nach; ihr inniges Mitleid steigerte ihre Liebe zu dem hübschen Grafen, den Liebe überhaupt erreichen kann. Aber jetzt, jetzt hätte er doch wieder Muth fassen, das Leben in einem minder düstern Lichte sehen müssen! Sie fühlte einen unversöhnlichen Haß von Kraft und Juchwitz in ihrer Brust und wünschte mit glühender Verzweiflung, sie in seine Brust zu stoßen. Ein kleiner Theil davon hätte hingereicht, ihn aufzurichten, zu kühlen; fühlte er sich doch, so konnte es mit allen Widerwärtigkeiten der Welt aufhören, den Kampf gegen alle möglichen Hindernisse mit Erfolg bestehen. Ihre Blicke und Worte suchten ihn zu erheitern, zu ermuntern, die Hoffnung einer besseren Zukunft in ihm anzufachen. Er lächelte verneinend dazu, erkannte ihr Verhalten dankbar an, allein es verstellte seine Wirkung, schien ihn noch tiefer niederzubringen. Die Mutter lächelte; der Contrast zwischen dem jungen, schönen Mädchen, das trotz der überhandnehmenden Krankheit so blühend und rosig aussah, und dem kleinen, vorzeitig gealterten Mann war zu groß, um etwas zu fürchten. Neben Clara's Frische und Hoffnungsfröhlichkeit erschien er noch gedehnter, abgelebter und er fühlte das selber; in seinem Bilde lag eine halb bittere, halb wehmüthige Zurückhaltung, eine von Stolz und Schmerz aufgetriebene Schranke, die nichts zu befeuchten vermochte, die durch Hingebung von Seiten des Mädchens nur noch fester und höher war. Clara war tief verwundet; ihr Erbittern, ihr Haß und das Begehren ihrer Stimme mußte ihm sagen, was sie fühlte; er mußte wissen, daß sie ihn liebte, und daß sie ihm nicht gleichgültig war, wußte sie ja. „Ja, das Stolz oder Mißtrauen in sich selber, Hochmuth oder Entnervung?“ fragte sie sich. „Doch gleichviel, nachheren werde ich mich ihm nicht.“ Dennoch fuhr sie in dem Versuch fort, seinen immer mehr überhand nehmenden Trübsinn zu zerstreuen, die pflanzlichen Ausdrücke von Bitterkeit durch die unerschöpfliche Hoffnungsfülle ihres eigenen Jergens zu beschwichtigen. Er ging endlich, ohne daß es ihr gelungen schien, ihm den

gestellt und sodann die künftigen Zumuthungen mit Entschiedenheit zurückgewiesen werden.

— **Se.** Durchl. der Prinz Karl von Hohenzollern-Sigmaringen ist von seiner Urlaubsreise nach Düsseldorf hierher zurückgekehrt. — Der Fürst v. Oberkasslo, kais. russ. General-Sekretär, ist von Kasan, der kais. russ. General-Lieutenant und Commandant von Dünaburg, von Simbirsk, von Breslau, der Oberst-Lieutenant und Commandant des 7. Infanterie-Regiments, Graf v. d. Goltz, von Bonn, der kais. russ. Wirkl. Staatsrath v. Stadelberg, von St. Petersburg und der Geh. Commernzienrath v. Löbbecke, von Breslau hier angekommen. — Der k. General-Consul Dr. Dacht, der sich hier einige Wochen in Familien-Angelegenheiten aufhalten, hat sich gestern über Stettin auf seinen Posten zurückbegeben. — Wie wir hören, findet wegen der Zusammenkunft des 3. Bataillons des Garde-Füsilier-Regiments (bisheriges Garde-Regiment-Infanterie-Regiment) statt und zwar werden von drei Garde-Infanterie-Regimenten dazu Mannschaften abgegeben. Dies neu errichtete Bataillon wird in der Kaiserne des Füsilier-Bataillons Kaiser-Alexander-Grenadier-Regiments einquartiert werden, wo hingegen die Mannschaften des zuletzt genannten Bataillons vorläufig in den Kasernen der Grenadier-Bataillone des 2. Garde-Regiments z. Z. und des Kaiser-Alexander-Grenadier-Regiments untergebracht werden. — Der Professor Bopp an der hiesigen Universität ist von der Wiener Akademie der Wissenschaften zum auswärtigen Mitgliede gewählt worden.

— **Berlin, 31. Mai.** Se. kais. Hoh. der Prinz-Regent sind heute früh um 8 Uhr aus Baden-Baden hier eingetroffen und haben im Laufe des Vormittags die Fortzüge der Minister v. Kautzsch, v. Schleinitz und v. Reen, so wie des Gen.-Majors v. Wanteuffel entgegengesehen.

Von der polnischen Grenze, 26. Mai, erzählt das „Dr. W. W.“, daß die russische Regierung künftigen Verlaufs im Kaiserreich, so wie im Königreich Polen, den Befehl hat zugehen lassen, sich jeden Augenblick zur Einberufung zu ihren Regimentern bereit zu halten. Es ist dies die erste Maßregel zur Mobilmachung der russischen Armee.

— **Danzig, 29. Mai.** General-Lieutenant von Wolff, Chef der Küstenbefestigungs-Commission, ist heute hier eingetroffen.

— **Billau, 26. Mai.** Außer der vorgehen hier angekommenen Küstenbefestigungs-Commission ist heute noch eine Eisenbahn-Commission eingetroffen, bestehend aus den Herren Oberst-Lieutenant v. Schweinitz, Major v. d. Goltz, Regiments-Baurath Oppermann, Regiments-Math. Schlotter, Regiments-Baurath Krieth, Geh. Commernzien-Math. Schnell, Kaufmann Becker und Justizrath Meier, um wegen der Bestimmung des Bahnhofsplatzes, der näheren Feststellung der Bahnlinie zwischen hier und Königsberg und der Erweiterung des Hofes, der an maßgebender Stelle zu einer Station auszuweisen ist, mit den hiesigen betreffenden Festungs- und Bau-Beamten an Ort und Stelle zu conferiren.

— **Insterburg, 27. Mai.** Beim Empfange Sr. I. H. des Prinz-Regenten wird unser Kreis durch die Rittergutsbesitzer von Below-Lugowen, Ritterschreiber Krause-Auer und Lieutenant Wendt-Twetten vertreten sein.

— **Leer (Osnabrück), 27. Mai.** Ein alter Kämpfer aus den Freiheitskriegen, der Majoratsbesitzer, Kammerherr Graf v. Bedel-Oden, ist gestern Abend auf seinem Schlosse Cremsburg im 77. Jahre sanft entschlafen.

— **Kendsborg, 27. Mai.** Der Advokat Wiggers, welcher sich vor 1848 als Mitglied der holländischen Ständeverammlung und von 1848–51 als Mitglied der schleswig-holsteinischen Landes-Verammlung als waderer Patriot bemüht hat, verlor nach der Rückkehr der Dänen in die Herzogthümer sein Recht, zu advociren, und durfte sich nur noch mit Notariatsgeschäften befassen. Jetzt ist ihm zufolge einer Bekanntmachung der Regierung das Recht der Advocatur zurückgegeben worden. Wir wollen hoffen, dies als ein Zeichen einer milderen Praxis begrüßen zu dürfen.

— **Leipzig, 26. Mai.** So eben ist bei Otto Wigand eine interessante Flugchrift, „Die Aufgaben Oesterreichs“, erschienen und zur Vertheilung gekommen, welche den unglücklichen Staatsminister Freiherrn v. Brud zum Verfasser hat. Es ist das Vorhandensein lebhafte politische Denkschrift, wie sie erst in jüngster Zeit, im Manuscript, an höchster Stelle vorgelegt, dann in der Staatsdruckerei in einer äußerst geringen Anzahl Exemplare als Manuscript gedruckt worden war.

— **Eisenach, 26. Mai.** In der Pfingstwoche wird eine große Anzahl Studenten der Universitäten zu Halle, Gießen, Erlangen u., sog. Wingoliten, hier erwartet. Sie ge-

denken einige Tage hier zu verweilen und haben sich bereits eines passenden Lokales zu ihren gemeinschaftlichen Versammlungen für die Dauer ihrer Anwesenheit hier verschrieben. Die Studenten-Verbindung „Wingol“ genannt, welche vor einigen Jahren auf der Universität Halle in Folge der dort herrschenden und von Frei. Heideck angeführten kirchlichen Richtung entstanden und dann auf andere Universitäten verpflanzt worden ist, unterscheidet sich von andern Studenten-Verbindungen hauptsächlich durch die Aufnahme kirchlicher Satzungen in ihre Statuten und das in denselben enthaltene Verbot des Duells.

— **Kassel, 26. Mai.** Da die Fürstin von Hanau am 10. Juni nach Kissingen und der Landesherr um dieselbe Zeit nach Krenndorf zum Gebrauche der Bäder zu reisen beabsichtigen, so glaubt man wohl nicht ohne Grund, daß bis dahin die Verfassung, über welche seit einiger Zeit Alles still geworden ist, zum endlichen Abschlusse gelangt. Auch dürfte bis dahin die zahlreich erledigten höheren Justizstellen besetzt werden.

— **Mainz, 26. Mai.** In einem Hause in dem benachbarten Mosbach haben die in großer Zahl hängenden Trauben bereits vor der Reife sämtlich verrotten, was in keinem der drei verlassenen ausgezeichneten Weinjahre so früh der Fall war. Wenn trotz solcher Verluste auf ein vierdes Weinjahr die Weinversteigerungen so lohnende Erfolge haben, so beweist dies nur, daß mit der Zunahme trefflicher Rheineine bei den so unendlich vervielfältigten Transportmitteln der Begehr nach diesen ersten aller Weine stetig wächst und also die wachsende Größe des Angebots wieder ausgleicht, was nicht überflüssig ist.

— **Briefe aus Freiburg i. B.** Inwiefern der Verlauf des Gesangs-festes, trotz der unfreundlichen Witterung, als sehr günstig. Schon am Samstag trafen viele Sänger und Gäste ein, darunter der Präsident des Ministeriums des Innern, Geh. Rath Lamey, der von Seite des Gemeinderaths empfangen und zur Stadt geleitet wurde. Abends brachte die Concordia und Liedertafel unter Leitung der Regimentsmusik demselben ein Ständchen und eine Anzahl Bürger und Studenten zeigten diesem Akte mit Fackeln und farbigen Laternen bei. Der Einzug der Sänger erfolgte dem Programme gemäß am Sonntag zur Mittagszeit. Es waren 72 Sänger-Vereine anwesend und vertreten. Kaum war der Zug an der reichverzierten Singbühne angekommen, da erfolgte selbige Regengüsse, daß Manche förmlich bis auf die Haut durchnäßt das Innere betrafen. Hofrath Baumgärtner hielt die etwas weit ausgelegte Ansprache an die Sänger, deren es etwa 2000 sein mögen. Mittags war Prebe, und Abends brachte die Festgäste in verschiedenen Lokalitäten, von denen insbesondere die „Harmonie“ und der „Kaufhausaal“ überfüllt waren, zu. Auch im Vermittags-Gottesdienste beherrschte Stefan Helbing in der evangelisch-protestantischen Kirche in erhebender Weise die obere Seite des Festes. Ueberall Fahnen, Blumen und Inschriften.

— **Freiburg i. B., 29. Mai.** Bei dem heute stattgehabten Wettsingen haben der Gesangsverein den ersten, die Liedertafel von Karlsruhe den zweiten, die Liedertafel von Mannheim den dritten und der Denauersinger Verein den vierten Preis errungen. Belobt wurden außerdem die Liedertafel von Karlsruhe und der Heidelberger Verein.

— **Wien, 28. Mai.** Die Gewerbefreiheit, welche in Oesterreich seit dem 1. Mai in's Leben getreten ist, hat seit ihrem eintausendförmigen Verleihen noch keine in größeren Kreisen bemerkbaren Wirkungen hervorgerufen. Weder ist der von den Freunden des Zwangsprophetie Druck auf die alten Gewerbe eingetreten, noch das von den Sanginisten erwartete Herabgehen der Preise aller Lebensbedürfnisse in Folge der freien Concurrenz. Die alten Gewerbestellen arbeiten ruhig fort, ohne daß man von einer Vermehrung der alt hergebrachten Klagen hört, und die Errichtung neuer gewerblicher Etablissements geht sehr langsam vor sich. Allerdings ermuthigen die Verhältnisse nicht sonderlich die Geschäftswelt zu neuen Unternehmungen; die von Außen drohenden Seewittern, das fortwährende Schwanen in den innern Zuständen Oesterreichs; die hohen Preise aller zum Gewerbebetriebe erforderlichen Rohstoffe und Fabrikate; die anhaltende Theuerung aller Lebensbedürfnisse und im Gefolge derselben die Einschränkung aller Consumen; das Zurückhalten der Kapitalien, der schwierig gewordene Credit — das Alles läßt die Unternehmungslust und hindert den Gewerbebetrieb, von dem ihm verheißenen Rechte ausgehenden Gebrauch zu machen. Daher sind denn auch die Gesuche

um Erlaubnis zum Betriebe concessionsloser Gewerbe und die Anzeigen bezüglich der Ergründung freigelegener Beschäftigungen bis jetzt verhältnismäßig sehr geringe geblieben. Für Wien gingen bei dem Magistrat bis Mitte Mai 19 Gesuche und 215 Anzeigen, also im Ganzen 234 Meldungen ein, die sich nach der alten Einteilung auf 96 Gattungen von gewerblichen Unternehmungen vertheilen; die meisten Ansuchen betrafen Schneider, Fräseur, Schuhmacher, Gemüthwaarenhandels und Friseur-Gewerbe. Viele Gewerbetreibende haben ihr bisheriges Gewerbe noch in mehr oder weniger verbunden; so hat ein Schuhmacher in der Leopoldstadt in demselben Lokal zugleich einen Handel mit Strohhüten, mit Schreibmaterialien und mit Kautschukwaaren eröffnet. Ein ganz neues Unternehmen ist unter dem Namen „Strohsandfabrik“ entstanden, in der jedoch auch verschiedene andere Sorten zu haben sind, als Reisfand, Besenfasand, Gartenfasand u. In den Provinzen scheinen die Anmeldungen auch nicht lebhafter zu sein: In Graz wurden während der ersten Wochen des Monats Mai 72, in Arad gar nur 33 neue Gewerbe-Ansuchen aufgestellt. In Siebenbürgen dagegen, wo der Zwangsdruck bisher am schwersten auf dem Betriebe lastete, soll der Andrang ziemlich bedeutend sein. So lange die politische Lage den Kapitalisten nicht mehr Vertrauen einflößt, so lange der Verbrauch im Allgemeinen so sehr auf ein Minimum beschränkt wird, daß schon jetzt an vielen Orten in ganzbaren Gewerben eine Ueberfüllung von Arbeitern vorhanden zu sein scheint; so lange wird das neue Gesetz seinen wohlthätigen Einfluß nur in sehr beschränktem Maße geltend machen können. Freilich muß auch erst der direkte Widerstand überwunden werden, der ihm noch immer von manchen Seiten entgegentritt. Hier nur einige Beispiele. In Oesterreich ist bekanntlich die Ausübung der wundärztlichen Praxis gewöhnlich mit dem Magistrat verbunden. Als nun nach dem 1. Mai in der Stadt Steyer in Oesterreich zwei sogenannte chirurgische Gesellschaften den selbstständigen Betrieb eines Magistratsgeschäftes aufnahmen, wurden dieselben vom Magistrat mit dem Bedenken zurückgewiesen, daß die neue Gewerbe-Eröffnung auf die Gewerbe-Ausübung der Wundärzte keine Anwendung finde. Allerdings ist dies Letztere der Fall, aber es ist in dem betreffenden Passus des Gesetzes ausdrücklich hinzugefügt, daß das Haar- und Barbierhandwerk nicht zur „Heilpraxis“ gehöre, vielmehr ein freies Gewerbe sei; es solle in den Magistrats-Gewerbe-Verzeichnissen nur ausgesprochen werden, daß die Barbiers sich jeder, auch der kleinsten, chirurgischen Operation (wie Schröpfen, Blutegeln u.) zu enthalten hätten. Zu denjenigen Körpergeschäften, welche ihre Corporationen Sondernstellung auch gegenüber den veränderten Gewerbeverhältnissen aufrecht erhalten wollen, gehört das „Wiener Greßhandlungs-Gremium“. Obgleich die Wiener Handelskammer beantragt hat, dieses Gremium mit dem des „bürgerlichen Handelsstandes“ zu einer Genossenschaft zu verschmelzen, wünschen die „privilegierten Greßhändler“ auch künftig ein abgesondertes Gremium zu bilden, und wollen nur zugestehen, daß ihrer gegenwärtig fast abgeschlossenen und auf bestimmte Mitglieder beschränkten Corporation alle solche Kaufleute beitreten dürfen, die keinen Detailhandel in offenen Läden, sondern bloß den Waarenverkehr im Großen oder Bankgeschäfte betreiben und eine Gewerbesteuer von mindestens 500 fl. jährlich entrichten. Eine ähnliche Sondernstellung verlangen auch die großen Fabrikanten außerhalb der durch das Gewerbegesetz eingeführten gewöhnlichen Genossenschaften. Da die Handelskammer auf ihrem Vereinigungsantrage besteht, so läßt jetzt das Greßhandlungs-Gremium eine Denkschrift ausarbeiten, in welcher ihre Sondernsprüche ausführlich motiviert werden sollen. Wo sich durch langjährige Zustimmung die Neigung zur Abschwächung und zu privilegierten Stellungen so tief eingewurzelt hat, da ist es nicht leicht, ein auf Gleichberechtigung aller basirtes Gesetz, besonders wenn ihm die Inhaber der großen Kapitalien widerstehen, zur Ausführung zu bringen. Hoffentlich aber wird die Regierung sich von dem einmal betretenen Wege des Heils durch die schon an sich gunstigen bevorzugten Minderheit nicht wieder auf Nebenpfade zurückdrängen lassen.

— **Wien, 28. Mai.** Das Gefühl der in der auswärtsigen Situation herrschenden Unsicherheit tritt immer lebhafter hervor; die im Süden und Osten sich vorbereitenden Gefahren, die vielfach schneller, als erwartet, herannahen dürften, werden nur von Wenigen erkannt und unterschätzt, namentlich Letztere, und die hierüber allseitig sich kundgebenden Beforgnisse lassen sich nicht in Abrede stellen. Nur in jenen enger begrenzten Kreisen, in denen man noch der politischen

Glauben an sich selber und das Vertrauen auf die Zukunft wieder zu geben, und sein Abschied war heiß und kurz. Als er schon auf der Thürschwelle war, eilte Emil ihm nach, hing sich an seine Hand und rief: „So sage mir doch Adeu, wenn Du fortgehst, Daniel!“

— **Breidenfeld** beugte sich nieder, um ihn zu küssen. Der Kleine sah in trübender, schlangensichtliche Arme um seinen Hals und sagte leise: „Du bist so heftig auf, was ich Dir, Daniel? Bist Du krank, dann kann ich der Doctor zu Dir kommen, der die Zante gesund macht. Oder soll ich Dir von meinem Spielzeug schenken? Ich darf doch. Zante? Ich habe so viel, und er ist ja Dein Freund. Ah, jetzt laßst Du doch; Zante, siehst Du, er lacht!“

— **Breidenfeld** küßte lächelnd das lautjubelnde Kind, versprach, wenn er nächsten Wiederkehr, sich etwas von seinem Spielzeug auszusuchen, ihm aber dafür auch anderes zu bringen, und ging. „Wollt ihrs nicht?“ fragte Emil zu der Zante, die ihn jählich küßte, im Stillen winzelnd, sie hätte auch so offen und unumwunden ihre Theilnahme zeigen dürfen. Uebrigens hoffte sie, Breidenfelds böse Stimmung werde nicht lange andauern; was sie ihm gesagt, mußte ja nachweisen — er konnte doch nicht lange am Gluck zweifeln. Wenn er nächsten kam, würde er gewiß fühlen, daß seine Zurückhaltung am unrechten Ort sei, und nicht länger Empfindungen zu unterdrücken suchte, die sie theilte und mit Goltz zu bekennen bereit war.

— **Weniger Tage** verstrichen, ohne daß sie von ihm etwas sah oder hörte. „Wollt ihrs nicht?“ fragte Emil zu der Zante, die ihn jählich küßte, im Stillen winzelnd, sie hätte auch so offen und unumwunden ihre Theilnahme zeigen dürfen. Uebrigens hoffte sie, Breidenfelds böse Stimmung werde nicht lange andauern; was sie ihm gesagt, mußte ja nachweisen — er konnte doch nicht lange am Gluck zweifeln. Wenn er nächsten kam, würde er gewiß fühlen, daß seine Zurückhaltung am unrechten Ort sei, und nicht länger Empfindungen zu unterdrücken suchte, die sie theilte und mit Goltz zu bekennen bereit war.

— **„Kommt er heute nicht, dann schide ich zu ihm!“** dachte Clara am andern Morgen. „Ach, sieh, Zante, ein Begräbniß!“ rief Emil, der in ihrem Zimmer war.

— **Clara** trat zu ihm an's Fenster. Ein samstagsfarbiger

„Ein einfaches Sterbebild — ein unbekanntes vergebliches Grab!“ dachte sie, dem traurigen Zug nachschauend. „War Dein Leben auch so einsam?“ — Nein, auf Deiner Wiege ruhten einst gewiß stillescheide, als auf Deinem Sarge, und wenn weiter nichts, so blickst Du doch wohl in der Jugend rothe Träume, eine Fülle von Hoffnungen und Plänen, Wünschen und Absichten; vielleicht wirst Du auch von fernem Leben heil beweint, tief betrauert. — Wer es nur sein mag!“

— **„Der arme Tod!“** sagte Emil bleich und schauernd. „Es regnet und schneit, wird er denn in seinem Grabe nicht frieren, Zante?“

— **„Nein, nicht frieren und überhaupt nicht leiden — er schlummert so tief und ruhig, daß er nicht mehr fühlt, nichts von Allem, was ihn früher vielleicht schmerzte und anstießte.“**

— **„Aber es ist Winter, und er hat keinen Ofen und wird in die kalte Erde gelegt, da muß er doch frieren.“** beharrte der Knabe. „Und fürchtet er sich so allein gar nicht auf dem Kirchhofe?“

— **„Er ist nicht allein, und auch wir kommen einmal dahin!“** sprach Clara, fuhr mehr zu sich als zu dem Knaben. „Und glaube mir, er friert nicht und schläft noch sanfter, als Du Nacht in Deinem warmen Bettchen.“

— **Der kleine** wiederholte nachdachtlich die Worte, während sie nach der Zeitung griff, um von der trüben Richtung abzuweichen, die ihre Gedanken unwillkürlich genommen hatten. An ein Tischchen geleitet, das sie lebend und ziemlich gerüstet verließene Artikel, bis ihre Augen plötzlich auf einen bekannten Namen fielen.

— **Der Knabe** war in diesem Einflusse gekommen und sagte frohlich aufkommend: „Ich will aber nicht sterben. Zante, weißt Du, wir bleiben lieber alle leben!“ Da sie ihn nicht hörte und auf sein Zupfen am Kleide nicht achtete, flüsterte er auf den Tisch, schlang seine Arme um ihren Hals und rief ihr seine Absicht, sein fernes Fortgehen, in's Ohr. Allein auch jetzt machte es keinen Eindruck auf sie. Er fröhlich folgend aber ihr Gesicht — es war eckig; er beugte sein Köpfchen vor, um ihr schmerzlichen Blick in die Augen zu sehen — sagte er erschrocken auf: „Zante, was sollst Du?“

— **Clara** war todtbleich geworden; ihre Arme wollten, das Zeitungsbild entsetzt ihren Händen und sie sammelte. Emil

wollte sie halten, sie ließ ihn unwillkürlich zurück; er versor das Gleichgewicht und stürzte mit dem Tische um, in dem Clara sich an die Wand lehnte, emporgerissen um das Gesicht des Knaben, der sich vergebens emporkämpfte suchte.

— **Die Zofe** erschien und bot den Knaben und den Tisch auf, gleichseitig kam Frau Hieronim und ihre Tochter mit bestürzten Mienen und riefen wie aus einem Munde: „Denk nur, das Mädchen fragte unten — aber erwiderte nicht, Clara — eben brachte man —“

— **Ein Blick** auf Clara bewies ihrer Schwäger, sie wisse schon, was sie ihr verstanden wollte; theilnehmend und erschrocken eilte sie auf die mit einer Dynamit Ringende zu, allein mit Kopfschütteln wies sie jeden Beistand oder Zupf nach von sich und warnte in ihr Schlafzimmer.

— **Kleemann** wagte ihr zu folgen. „Sie wird wohl klagen oder rufen, wenn sie etwas braucht oder Jemand sehen will.“ sagte die junge Frau, während ihre Mutter die Zeitung aufhob; sie suchte den betreffenden Artikel und las:

— **„Der Verkauf** von Chloroform wird noch immer nicht so streng überwacht, als die zahlreichen Vergiftungen notwendig machen; schon wieder ist ein solcher Fall vorgekommen. Ein Arztherr-Student, Dr. Rames Breidenfeld, wenn wir nicht irren, tödtete sich damit vor einigen Tagen. Die Ursache davon scheint die selbstgeschlagene Hoffnung, eine Ingenieurkette zu erhalten, um die er sich beworben — wenigstens fand man den selbstgeschlagenen Selbstmörder der Behörde auf dem Tisch in seinem Zimmer. Uebrigens war er, wie man sagt, schon lange kranklich und typisch, als wurde das Chloroform seiner Hand auch wohl Lebensüberdosis gewesen sein. Was diesem Fall noch ein besonderes Interesse verleiht, ist folgende verbürgte Thatsache. Dr. Rames, der Prinz-Lieutenant, erinnerte sich durch irgend einen Zufall dieses Breidenfeld als eines brauchbaren kennntnissreichen Mannes, und auf seine Vermittelung wurde ihm ein höchst annehmbarer Stelle im statistischen Bureau angetragen.

— **Der Tod** kam mehrere Male, und da es endlich Verdict erregte, daß die Zofe des Professors verschluckt wurde und Kleemann ihn aus dem einzigen Ort, wo ein Schloffer herbei gerufen und man fand die Leiche. Er wird heute begraben.“

(Fortsetzung folgt.)

und  
schä-  
ein-  
234  
i 96  
die  
der,  
Ge-  
me-  
a der  
mit  
wa-  
dem  
ver-  
sand,  
in die  
war-  
e, in  
Sie-  
ren-  
deu-  
nicht  
llge-  
über-  
ange-  
in il-  
lich  
Dier-  
die  
dem  
der  
sich  
an-  
den-  
die  
be-  
däß  
höre,  
Ge-  
biere  
wie  
den-  
lung  
recht  
Gre-  
hat,  
ides-  
privi-  
Gre-  
regi-  
er be-  
schen,  
den  
chten.  
Ja-  
führ-  
mer  
das  
i, in  
a sol-  
gung  
ein-  
gung  
er der  
ngen.  
al be-  
glom  
itität-  
wäre:  
baf-  
Ge-  
dief-  
na-  
enten  
jeuen  
schen  
r das  
Clara  
i des  
auf,  
für-  
nur,  
en -  
fchon,  
ette  
Kopf-  
und  
angeln  
vill-  
Hob;  
dht so  
enwig  
Ein  
nicht  
davon  
a er-  
a den  
einen  
Frank-  
auch  
a ein  
facke,  
gegen  
ntis-  
eine  
regie,  
man  
rufen

Astologie Glauben zu schenken und unerschütterter dem Glük-  
stern zu vertrauen geneigt ist, der Oesterreich aus den Ge-  
fahren des dreißigjährigen Krieges und der unsicheren  
Epoche von 1848 geleitet, mögen sie wahrheitsgemäß in ge-  
reinem Maß bestehen. Zu es könnte in diesen Kreisen der  
Entscheidung der am politischen Horizont sich sammelnden Ge-  
witterwolken vielleicht selbst mit einigen Erwartungen ent-  
gegengesetzt werden. Trügen nämlich gewisse Angaben nicht,  
so scheinen die, gelegentlich der Enthüllungsfestlichkeit des  
Erzherzog Karl-Monuments erneuerten glänzenden Erinnerun-  
gen an die ruhmvollen Tage von Aspern, und die gleichzei-  
tig damit hervorgerufenen Betrachtungen über die Unbesän-  
digkeit und Wandelbarkeit des Kriegsglücks, offenbar einige  
Hoffnungen in die Zukunft erweckt zu haben. Jedenfalls  
lassen einige, wenn vorerst auch nur in geringem Umfang  
getroffene Vorkehrungsmaßregeln hinlänglich erkennen, daß man  
in Italien gewissen Eventualitäten entgegenzusehen mag. Solche  
könnten auch stattfinden, wenn der Ausstand in Sicilien die  
Oberhand gewinnen und sich nach Neapel ausbreiten sollte,  
was nur zu wahrscheinlich und unausweichlich zwischen die-  
sem und Piemont zu einem Bruch führen würde. Denn es  
ist kaum zu erwarten, daß man hier in den höchsten Kreisen,  
in denen man mit dem neapolitanischen Hof in nahen Ge-  
heimverbindungen steht, welche durch die Vernichtung des  
Königs eine noch engere geworden, sich entschließen dürfte,  
in einem solchen Falle gänzlich unbeteiligt sich zu verhalten.  
Es möchte eher anzunehmen sein, daß man bei einem der-  
artigen kriegerischen Zusammenstoß sehr wohl ruhig zusehen  
und diesen Moment der Verlegenheit Piemonts nicht ohne  
einen gelegentlichen Versuch auf die Wiedereroberung der  
Lombardie verübergehen lassen werde, wenn freilich auch in  
einem solchen Falle die Haltung Frankreichs zuletzt keine  
neutrale verbleiben könnte. Es scheint jedoch in bestimmten  
Kreisen, in denen sich größere Achtung vorwaltet, politische  
Bewertungen mit dem Schwere zu verfahren, als gütlich  
zu lösen, neuerlich wieder eine merkwürdige Tendenz sich ge-  
lende zu machen, in einer solchen Wendung der Dinge einen  
geeigneten Ausweg aus den Schwierigkeiten der inneren Si-  
tuation erblickend zu wollen, gleichzeitig aber auch die Ueber-  
zeugung zu hegen, daß man bei einem erneuerten Krieg  
im Stande sein werde, Deutschland zur Wahrung des österr.  
reichlichen Besitzthums in Italien in den Kampf zu ziehen.  
Diese letzteren Hoffnungen — man wird hierin nicht irren,  
dürften übrigens zum Theil auf einige dahin gerichtete und  
in den höchsten Kreisen ausgesprochene Versicherungen von zwei  
deutschen Fürsten beruhen, welche der Monuments-Enthül-  
lungsfestlichkeit beigewohnt, deren Stimme jedoch schwerlich  
als eine in Deutschland entscheidende zu betrachten sei möchte.  
Für in Italien möglich eintretende Fälle wurde das bisher  
in Kärnten und Krain stationirte und als Reserve aufgestellte  
3. Armeekorps mit dem nöthigen Geschütze und Trampel-  
werk versehen und auf den Kriegszug, obgleich nicht auf den  
Kriegszug selbst, was indessen nur als eine Ersparungsmaß-  
regel zu betrachten ist, und vergessenen nach Triest verlegt.  
Die dort gelegenen Truppen-Abtheilungen haben jezt in  
Wien und der Umgegend lagern abgestellt, welche den Be-  
ehl erhalten, an die äußerste Po-Linie zu rücken. Diese  
Vorkehrungsmaßregeln weisen unzweifelhaft auf eine vermehrte  
Unsicherheit in den Beziehungen zu Piemont, die sich bisher  
ebenso nur auf den gewöhnlichen Verkehr beschränkten, der  
von beiden Seiten genugsam erschwert wird, und der seit dem  
Friedensschluß diplomatisch auch noch nicht wieder hergestellt  
worden. Die Fortdauer solcher völlerständlichen Verhältnisse,  
die man nicht wohl als einen geregelten und normalen Frieden-  
stand bezeichnen kann, dürfte auf die Länge nur schwe-  
rlich erträglich. Die Lage ist daher unverkennbar wieder  
eine gespannte. (B. R.)

Frsg., 26. Mai. Am Dienstag früh wollte der be-  
kannte geistliche Philosoph und Universitäts-Bibliothekar Dr.  
Paul Schaffarich durch einen Sprung von der Katerbrücke  
in die Moldau seinem Leben ein Ende machen. Er ward  
glücklicher Weise gleich bemerkt und daher gerettet. Ob plötz-  
licher Irrsinn oder wohl anderes Motiv diesen Mann zu  
solchem Schritte veranlaßt hatte, ist bis zur Stunde noch  
unbekannt.

Agram, 21. Mai. Der „A. N. Z.“ wird von hier  
geschrieben: Heute feiert die Metropole Croatiens den Sterbe-  
tag ihres vor einem Jahr verstorbenen ungarischen Königs  
Jellachich. Schon gestern, Sonntag den 20. d., als am ein-  
zigsten Sterbetage, sah man in allen Gassen der Stadt  
Trauerfahren von den Häusern herabfahren, was auch noch  
heute fortbauert; ein Zeichen, daß der Verblichene noch im  
frühen Andenken seines Vaterlandes steht. Heute Vormittag  
wurde in allen Kirchen, sowohl des katholischen wie griechi-  
schen Ritus, das Requiem für ihn abgehalten. In der  
Domkirche celebrierte solches der Cardinal-Erzbischof v. Paulik  
unter zahlreicher Anwesenheit und Theilnahme hiesiger Civil-  
und Militär-Autoritäten, dann einer unabhäglichen Menge  
Anbäcker aus nah und fern, jedes Standes und Ranges.  
Auch die unläuglich von ihrer Orientirtheit heimgesuchte Gema-  
lin des Verstorbenen wohnte dem Trauergottesdienste sowohl  
im Dom als auch in der griechisch-katholischen Kirche bei,  
welch letztere ebenfalls mit Andächtigen derart gedrängt war,  
daß der Raum derselben nicht hinreichte, um sie zu fassen.  
Die Banin wurde hier bei ihrem Abgange von der zahlreich  
versammelten Menge mit enthusiastischem Jubel und dem rufen-  
den „Jaila Banica“ begrüßt, welche Kundgebungen herz-  
licher und liebevoller Theilnahme die hohe trauernde Frau  
bis zu Thränen rührten. Morgen findet die gleiche Feier-  
lichkeit auf dem umweit von hier gelegenen Orte des Ver-  
storbenen, Noviweri, Statt, wosin sich der hiesige Gemein-  
de-rath in corpore und sehr viele Einwohner der Hauptstadt  
begeben werden, um dort dem Grabe des theuern Verblie-  
benen die Thäne schmerzlicher Erinnerung zu weihen; denn  
nach Jellachichs seinem Vaterlande war, und mit welcher Liebe  
und Anhänglichkeit er an denselben bis zu seiner letzten  
Stunde hing, darüber wird die Geschichte der Wit- und  
Nachwelt genügenden Aufschluß geben, als ihn der be-  
schänkte Raum meines Briefes gestattet. Ihr Hiesiger  
Correspondent in dem Blatte vom 23. April d. J. war  
vielleicht Zeuge der allgemeinen Theilnahme, welche sich diese  
zwei Erinnerungstage für den verstorbenen Ban Ludwig  
und dürfte keinen Irrthum eingegeben haben, in welchem er  
sich hienächst sich zu besagen, daß Croatiens durch den  
jüngsten Empfang der drei ungarischen Wäse, welche das  
Gold für die hiesigen Nothleidenden überbrachten, seine neueste

Geschichte gebrandmarkt und seinem großen, in der geliebten  
heimathlichen Erde schlummernden Ban den Vorbertrag  
vom Haupt gerissen habe. Die durch Jahrhunderte hindurch  
unbestätigt dastehende Geschichte eines Volks kann nach der  
Ansicht jedes Urtheilsfähigen durch solche Begebenheiten nicht  
besteht, noch weniger dadurch der Vorbertrag vom Haupt  
eines Mannes gerissen werden, wie Jellachich einer war.

Italien.  
Endlich sind die Nebel, mit welchen die felsenreichen  
Ereignisse auf Sicilien hauptsächlich durch die fortgesetzten  
Bemühungen der neapolitanischen Regierung umgeben waren,  
zerstreut, die große Spannung, mit welcher das gebildete Pu-  
blikum von ganz Europa sicheren Nachrichten über den Ver-  
lauf der blutigen Umwälzung entgegen sah, wird durch sichere  
Nachrichten gelöst und es ist uns gestattet, einen ziemlich  
klaren Blick auf die allgemeinen Zustände der Insel zu wer-  
fen. Daß die Stadt Palermo von den Aufständischen ge-  
nommen wurde, ist nunmehr über allen Zweifel erhaben und  
kann als verbürgt angenommen werden. Die Freischaren  
haben nach gegenseitigen bitteren Kämpfen schon den 27. v.  
M., also am Pfingstsonntage, ihren Einzug in die Hauptstadt  
der Insel gehalten und hatte Garibaldi sein Hauptquartier  
dortin verlegt. Das Bombardement von Seiten der Flotte  
sollte noch fortbauern; dem „Constitutionnel“ zufolge hätte  
dieses auch schon aufgehört, nachdem der Stadt ein bedeu-  
tender Schaden zugefügt worden sei. Einem Genueaer Telegramm  
zufolge soll Garibaldi bereits die nöthigen Maßregeln zur  
Verstärkung seiner Streikräfte getroffen haben, indem er die  
Erückung von 8 Inf.-Regimenten beordert hätte, welche in der  
piemontesischen Armee nach dem 52. Regiment einrangirt werden  
sollten. Von den Cabinetten in London, Paris und Turin sind  
jezt Vorkehrungen getroffen worden, um stets sichere und  
baldige Nachrichten von dem sicilischen Kriegsschauplatz  
auf direktem Wege zu erhalten; so kamen die Mittheilungen  
der offiziellen Turiner Zeitung und des Londoner Globe,  
welche schon vor einigen Tagen die unglückliche Lage der Kö-  
niglichen Flotten, ebenfalls aus offiziellen Quellen. Die  
englische Regierung hat eine Dampfschiffverbindung zwi-  
schen Sicilien und Malta (die englische Insel Malta steht  
beständig mit London in direkter Telegraphen-Verbindung)  
hergestellt, so daß es in der Folge wohl nicht an schnell  
und ganz sicheren Nachrichten fehlen kann. Es ist nicht  
unmöglich, daß die Neapeler Regierung eine Depesche erlassen  
würde, welche den Einzug der Insurgenten in Palermo ent-  
weder ganz in Abrede stellt, oder wohl gar von einem Siege  
über dieselben spricht. Diese letzte Versuch kann Angesichts  
der übereinstimmenden und noch zu erwartenden offiziellen  
Londoner, Pariser und Turiner Nachrichten, wohl bei Nie-  
manden mehr Zweifel über den wirklichen Zustand der Dinge  
bewirken. — Das Vorkommen aus der Levante, welches be-  
reits vor Ende des vorigen Monats (Mai) in Marseille an-  
kommen sollte, wird dort häufig erwartet. Dasselbe bringt  
auch Nachrichten aus Messina. Der Magistral von Mai-  
land hat, nachdem er mit Macdonalds die Summe von 800  
Voces zur Unterstützung der Garibaldischen Expedition retiet,  
den Beschluß gefaßt, daß zum Glückthum an die Jünglinge,  
welche nach Sicilien gegangen sind, um unter Garibaldi zu  
kämpfen, ein Denkmal errichtet werde und ihre Namen in  
ein Ehrenbuch eingetragen würden.

Nach dem Kampfe von Calata-Gimi erließ Garibaldi  
folgende Proclamation: Soldaten! Umgeben von Kameraden  
wie Ihr, kann man Alles wagen und ich habe es gestern  
gethust, indem ich Euch einem harten Unternehmen und einem  
zahlreichen Heinde, der starke Positionen besetzte, entgegen-  
führte. Ich traute Euch unüberwindlichen Bajonetten und  
Ihr seht, daß ich Recht hatte. Indem wir die taufrige  
Hochburg Sicilien, italienische Soldaten bekämpfen zu müssen, im-  
merhin beklagen, müssen wir anerkennen, daß wir einen Wä-  
derstand fanden, der einer besseren Sache werth gewesen, und  
wir haben dabei gesehen, was wir einst zu vollbringen fähig  
sein werden, wenn die ganze italienische Familie um das  
Banner unserer Erlösung gekämpft sein wird. Der italienische  
Continental wird morgen den Sieg seiner freien Kinder und  
tapfern sicilischen Freunde wissen und feiern. Euere Mä-  
ter, Euere Geliebten werden sich, stolz auf Euch, mit hoch-  
getragenen Köpfen und leuchtendem Antlitz auf der Straße  
gehen. — Der Kampf hat uns, — es ist wahr — das  
Leben geliebter Brüder, welche in den ersten Reihen fielen,  
gekostet, aber diese Märtyrer der heiligen italienischen Sache  
werden in den Annalen des Nationalrauhms fortleben. Ich  
werde nicht verhehlen, die Namen der Tapfern öffentlich zu  
veröffentlichen, welche die jungen, noch unerfahrenen Soldaten  
so heldenmüthig zum Kampfe geführt haben, und welche morgen  
die Soldaten, die berufen sind, die letzten Glieder unter  
theuern Italien belastenden Rette zu zerbrechen auf einem fä-  
heren Schlachtfelde zum Siege führen werden. — Italien  
und Victor Emanuel!

Calata-Gimi, 26. Mai. Joseph Garibaldi.

Frankreich.  
Paris, 28. Mai. Die „Preuss. Bg.“ theilt folgen-  
des mit: Die nachstehenden Mittheilungen mögen zur Cha-  
rakteristik der französischen Politik in der italienischen Ange-  
legenheit beitragen. Ich glaube bereits erzählt zu haben, daß,  
nachdem die Journale die Expedition Garibaldi's mit den  
bekannten Ausfällen begrüßt und den General als Freicorps-  
dargestellt hatten, der competenten Behörde von hoher Seite  
der Ausdruck des höchsten Erkaunens nicht erspart wurde:  
wie man so hätte daneben trappen können. Nachdem der  
Umschlag in den Journalen zu Stande gekommen war, fand  
am 19. eine Minister-Sitzung Statt, welcher auch die Kaiserin  
beisah und in welcher der Kaiser die Frage verhandeln  
ließ, ob die römische Verfassung wirklich zurückzuführen werden,  
oder ob man sie, Angesichts der neuen Verhältnisse in den  
neapolitanischen Staaten, dort lassen sollte. Die Minister  
hatten noch unter dem Eindruck der Strömung, die Gar-  
ibaldi's Schiff so hoch getragen hatte, und glaubten, es könnte  
dieser nur ausfallen, wenn eine französische Soldaten-  
Mauer in Rom bliebe; sie sprachen sich daher, mit Ausnahme  
von zwei, für die Rückberufung der Armee aus. Hierauf  
nahm aber der Kaiser das Wort und entwickelte, daß es  
unter den obwaltenden Umständen notwendig sei, den Pops  
zu schützen. Ein Uebersetzen der Expedition Garibaldi's konnte  
bald auf dem neapolitanischen Festlande und dann auch in  
den römischen Staaten ihren Rückschlag finden; dann sei es  
Frankreichs Rolle, das päpstliche Erbe zu wahren. Die Kai-

serin war ebenfalls dieser Ansicht, und so erhielt General  
Oyon die bekannte Contrö-Ordre. Die Kaiserin soll bereits  
vorher auf diesen Entschluß mächtig eingewirkt haben. Man  
sagt auch, es sei ferner kein Zufall, daß der zum Comman-  
danten des italienischen Geschwaders ernannte Admiral Des-  
saignes ein sehr eifriger Papist ist. Dieser Entschluß des Kai-  
sers hat hier an gewisser Stelle, besonders aber in Turin,  
einen niederschlagenden Eindruck gemacht. In Turin glaubte  
man, wie ich früher bereits angeführt habe, sicher zu sein,  
daß ganz Neapel mit Sicilien zu Piemont kommen und daß  
Frankreich diese neue größere Annerkennung zugeben würde. Der  
Kirchenstaat war dann nur eine schmale Brücke, welche die  
von beiden Seiten zusammenstürzenden Wogen der Revolu-  
tion bald, so heißt man, sardinisch oder, wie man sich aus-  
drückt, italienisch gemacht hätten. Indem der Kaiser nun für  
den Augenblick den Kirchenstaat schützt, scheint er, wie man  
in Turin fürchtet, auch dasjenige Land, nämlich Neapel,  
nicht für Piemont bestimmt zu haben. Die diplomatischen  
Verhältnisse Sardiniens zu Neapel sind so eigenthümlicher  
Natur, daß ich Mühe haben werde, sie so scharf zu zeichnen,  
als im Interesse der Zeitgeschichte nöthig wäre. Der sardi-  
nische Gesandte in Neapel, Marquis v. Villamarina, spielt  
dort etwa die Rolle die Buoncompagni früher in Florenz  
gespielt hat. Er war zur Bewahrung der größten Feindschaft  
für die neapolitanische Regierung beauftragt und rief freunds-  
chaftlich zu Reformen, während Graf Cavour bereits im An-  
fang dieses Jahres die in Neapel auslaufenden Händ fester  
zu ziehen angefangen hatte. So wurde die neapolitanische  
Regierung eingeengt, und so erfüllt sich die ungemessene Er-  
bitterung des Commandeurs Garaffa, als die Expedition Ga-  
ribaldi's, von einem piemontesischen Hafen aus, die Insel  
Sicilien überfiel. Villamarina protestirt jezt, gerade wie  
seiner Zeit Buoncompagni, gegen die Verdrängung, doppeltes  
Spiel gespielt zu haben.

Paris, 31. Mai, Nachm. Wie der heutige „Moni-  
teur“ meldet, ist durch kaiserliches Decret die Session der  
Legislative bis zum 30. Juni verlängert. — Dem amtlichen  
Blatte zufolge hat die im Verinden des Bringen Jerome  
eingetretene Besserung nicht angehalten. — Man berichtet,  
Garibaldi sei wirklich in Palermo eingelegt und das Bom-  
bardement sei eingestellt. — Nach Berichten aus Gen a  
vom 30. Mai Abends daherte, laut Depeschen aus Neapel  
vom selbigen Tage Morgens, die Beschießung Palermo's  
mehrere Stunden und kostete viele Menschenleben. Die Streit-  
kräfte, welche den Aufständischen bei der Belagerung zur Ver-  
fügung standen, waren wenig zahlreich, trugen jedoch in Folge  
der guten Leitung den Sieg davon. Garibaldi war am 27.  
Mai in Palermo eingelegt; sein Hauptquartier befand sich  
mitten in der Stadt.

Großbritannien.  
London, 30. Mai. Wie aus Great Yarmouth (Dis-  
trict von England in Norfolkshire) gemeldet wird, sind in  
der Nähe jenes Hafens während des gestrigen Sturmes 8  
Schiffe untergegangen und 40—50 Menschen um's Leben  
gekommen. — Der Earl de Grey aus Ripon hat wegen  
Ueberbäumung mit Geschäften seine Stelle als Präsident des  
geographischen Vereins niedergelegt und Lord Althorpe ist  
sein Nachfolger geworden. — Die Abfahrt des Great Eastern  
nach New-York ist definitiv auf Samstag über acht Tage,  
den 9. Juni, anberaumt. Es sind viele, aber noch lange  
nicht alle Cabinen besetzt.

Ungland und Polen.  
St. Petersburg, 26. Mai. Der Kaiser hat befo-  
hlen, daß den Großfürsten der aktive Dienst von ihrem 16.  
Jahre gerechnet werden solle, dieselben aber den Eid der Treue  
erst bei Erreichung ihrer Volljährigkeit zu leisten haben.

Türkei.  
Konstantinopel. Der „Courrier du Danube“ seht  
den Versicherungen der russischen Regierung über die Behan-  
dung der Christen in der Türkei einige Thatfachen entgegen,  
welche das Verhalten Rußlands gegen seine muslimanische  
Unterthanen betreffen. „Im October vorigen Jahres hat  
die russische Regierung den Tataren das Landrecht zwischen  
Kuban und Don kund und zu wissen, daß sie binnen läng-  
ster Frist 25 Rubel pro Kopf zu erlegen hätten. Geld hat-  
ten die Unglücklichen nicht. So blieb ihnen nur übrig, nach  
der Türkei auszuwandern. Sie haben die türkische Regierung  
um Schiffe und gingen so an's Gestade des Schwarzen Me-  
eres. Aber es war Winter und die Schiffsfahrt gefährlich ge-  
worden. Die Fahrzeuge, welche sich durch Sturm und Wetter  
wagten, um die Tataren abzuholen, reichten nicht hin; 60,000  
Russen sind eingeschifft worden, und 20,000 haben am eis-  
igen Gestade des Schwarzen Meeres zu Grunde gehen müs-  
sen. Rußland hat sich der Tataren um jeden Preis entledigen  
wollen, weil sie im Krimkrieg zu wenig Patriotismus  
an den Tag gelegt haben. Welche Großmacht erhebt ihre  
Stimme für die 20,000 verunglückten und erfrorenen und  
für die 60,000 willkürlich ausgetriebenen Tataren?“

Konstantinopel, 30. Mai. Apprissi Mehemed Pascha  
ist an Stelle Mehemed Ruchbi Pascha's zum Großvezir er-  
nannt worden. Die Worte hat die Entlassung des griechi-  
schen Patriarchen Cyrillus angenommen. Omer Pascha ist  
hier eingetroffen.

Amerika.  
An den Chinchas (Guano-Inseln) wartet eine ganz  
unbegreiflich große Anzahl amerikanischer Schiffe auf Ladung;  
nicht das Aufgraben dieses Düngers, nicht die Beförderung  
nach den Schiffen aber ist es, welche als so unendlich mü-  
sam und anstrengend bezeichnet wird, sondern das Verpacken  
desselben in den unteren Schiffsräumen, in welchen die Luft  
wenig oder gar keinen Einfluß zu üben vermag. Diese sehr  
anstrengende Arbeit wird ausschließlich von Negern be-  
sorgt, welche während derselben fortwährend mit Eiß beschnitzte  
Täfer tragen, welche den Wind und die Hize bedecken, da  
der Guano bekanntlich sehr stark mit Salznäse geschwängert  
ist, welcher Thränen in den Augen der Arbeiter hervorruft.

Local-Nachrichten.  
\* Bonn, 1. Juni. Das am nächsten Sonntag Nachmittag  
bei Herrn C. A. Dargheim in Endenich stattfindende Vocal-Con-  
cert verspricht eine recht angenehme Unterhaltung. Der Männer-  
Gesang-Verein Apollo aus Köln, von dem das Concert ausge-  
führt wird, soll sehr tüchtig sein und ersten Ranges Leistungen  
am vorigen Sonntage zu Köln „Am alten Kapferberg“ allgemeinen  
Beifall.

